

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 19

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes aber knurrte: «Um den Preis, dass ich mich ducke und ihm auf jeden Wink gehorche wie ein gut dressierter Haushund. Nein, das kann ich nicht. Ich bin nicht sein Schatten und lasse mich nicht unterdrücken. Verstehst du das, Mutter?»

Das waren böse Tage für die Mutter Spychiger. Zu der Last der Arbeit wurde ihr auch noch dieses Sorgenbündel aufgebürdet. Die Frauenliebe und die Mutterliebe kämpften in ihr und zerrissen ihr das Herz. Und die beiden Männer sprachen schon kaum mehr miteinander, und war der Vater ein stolzer, unbeugsamer Mensch, dem das Nachgeben nicht im Blute lag, so trug Johannes seinen Kopf noch etwas höher, was ihm auch nicht schwer fiel, denn er überragte den Vater noch um einige Zentimeter.

Weil Johannes sich in dem Alter befand, in welchem man sich in zwei Augen wie in zwei Himmelssterne versieht und nicht satt werden kann, ihr tiefes Leuchten immer wieder heimlich anzustauen und ihm nachzugehen, ist es nicht verwunderlich, dass es eines Tages so über ihn kam. Und weil diese Augensterne bei Nacht fast noch schöner strahlen als am Tag, kann es vorkommen, dass bei Nacht einmal ein Bett leer und der Nachtschwärmer ausgeflogen ist. Das geschieht im Anfang zumeist nur ganz heimlich und bleibt den Augen der Welt verborgen. Aber oft bringt es ein Zufall an den Tag.

So war es auch bei Johannes. Eines Nachts kalbte unerwartet eine Kuh. Weil nicht alles richtig ging, wollte man ihn holen, damit er helfe. Aber kein Johannes war zu finden; denn die Kammer war leer und das Bett stand noch frisch gerüstet für den Schlafgänger da wie am Morgen.

«Wo zum Kuckuck steckt er denn?» polterte der Vater ärgerlich, und sein Gesicht lief rot an wie ein Eisen in der Esse.

Als Johannes am andern Morgen munter und nichts ahnend zur Früharbeit erschien, da mass ihn der Vater vom Kopf bis zum Fuss wie ein Hauptmann seinen säumigen Rekruten. Und dann brach das Gewitter, das schon lange in der brütenden Schwüle des Hauses gedräut hatte, mit unerhörter Heftigkeit los. Schlag um Schlag prasselte auf Johannes nieder. Das hätte gerade noch gefehlt, donnerte er, dass Johannes, der erst noch die Kinderschuhe getragen habe, schon jetzt einem Rock nachlaufe. Er, der Vater, dulde das Herumfahren bei Nacht nie und nimmer. Nur licht-

Aphorismen

Nicht wie glücklich man lebt ist bedeutsam, sondern wie beglückend!

Der Aberglaube ist die Religion der Dummen.

Wenn Nichtstuer und Wichtigstuer zusammen treffen, gibt es manchmal eine Tatgemeinschaft.

Was man erringen will, muss man stets im Auge behalten.

Was viele ihren Stolz nennen, ist oftmals bloss die Furcht, zu wenig beachtet zu werden.

Alleswischer, Besserwischer? Angenehmer der Nichtwischer!

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Darum pflegen viele ... den Geist!

Das Leben ist manchmal eine beschwerliche Reise; aber mit einem fröhlichen Reisegefährten ist's nicht halb so schlimm!

Alles hat seine Grenzen! Aber es gibt immer solche, die das Grenzenlose fasziniert.

Es hat noch niemand die Welt verbessert, der sich nicht zuerst selbst verbesserte.

Robert Schaller

scheues Gesindel treibe sich bei Nacht und Nebel herum und nicht anständige Leute. Er wolle Johannes schon den Riegel vorschieben. Er bürge dafür, dass er ihm das heimliche Karessieren gründlich austreibe. Und da Johannes ihm hart entgegengesetzte, das sei seine eigene Sache, er sei bereits volljährig und könne tun was er wolle, da überlief dem Vater die Galle, und er brüllte, wenn Johannes von einem solch liederlichen Leben nicht lasse, jage er ihn vom Hof wie einen rüdisigen Hund. Er gehe schon selber, warf Johannes dem Vater scharf an den Kopf, liess ihn stehen und schritt hochaufgerichtet davon.